

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 98.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 7. Dezember 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung.

Mit Rücksicht auf die bestehende Gefahr der Einschleppung und Weiterverbreitung der Maul- und Klauenseuche in dem Regierungsbezirk Arnberg ordne ich auf Grund der §§ 17 ff. des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und die Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880/1. Mai 1894, (Reichsgesetzblatt für 1894, S. 409), des § 7 des preussischen Ausführungsgesetzes vom 17. März 1881 in Verbindung mit den §§ 59 a, 61, 63 und 64 der Bundesrats-Instruktion vom 27. Juni 1895 (R. G.-Bl. S. 357) und des § 56 der Reichsgewerbeordnung mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bis auf weiteres Folgendes an:

§ 1. Die aus verseuchten Reichsteilen (Regierungsbezirk, Kreishauptmannschaft, Oberamt, Bezirksamt, Verwaltungsbezirk u. (siehe Tierseuchen-Anzeiger, — Reichs-Eisenbahn-Amt, Berlin) in den Regierungsbezirk Arnberg mit der Eisenbahn eingeführten Klauentiere unterliegen vor ihrer Weiterbeförderung zu dem Bestimmungsort (z. B. Stall, Schlachthaus, Weide u. dergl.) bei oder unmittelbar nach der Entladung, jedenfalls aber vor Entfernung vom Bahnhofsgelände, einer Untersuchung durch den zuständigen Kreisierarzt oder durch dessen amtlich bestellten Vertreter.

Dem beamteten Tierarzt (Kreisierarzt) ist von dem bevorstehenden Eintreffen unter Untersuchungspflichtiger Tiere zur Entladung, von dem Besitzer derselben oder dessen Beauftragten rechtzeitig Nachricht zu geben.

§ 2. Der Hausierhandel mit Klauenvieh ist verboten.

§ 3. Die Ställe der Klauenviehändler werden einer regelmäßigen Kontrolle durch den beamteten Tierarzt (Kreisierarzt) unterstellt; sie hat, sofern das veterinärpolizeiliche Interesse es erfordert, mehrmals im Monat zu erfolgen.

Die Händler haben über die in ihrem Besitz befindlichen Rinder und Schweine und über den Zu- und Abgang von solchen Vieh Kontrollbücher zu führen und von jeder Einstellung von Klauenvieh in die der Kontrolle unterliegenden Ställe dem Kreisierarzt alsbald Anzeige zu machen.

Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben diese Vorschriften zu kontrollieren.

§ 4. Die von den Sammelmolkereien an die Produzenten zurückgehende Magermilch ist vor der Rücksendung zu kochen oder $\frac{1}{4}$ Stunde auf 90° C. zu erhitzen.

Die für die Rücksendung der Magermilch zur Verwendung gelangenden Gefäße sind vorher zu desinfizieren.

§ 5. Die Kosten der amtstierärztlichen Einrichtungen regeln sich nach den Bestimmungen der §§ 23 und 24 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881.

Die Gebührenfestsetzung erfolgt nach der von mir erlassenen Gebührenordnung für die Untersuchungen von Händlerschweinen vom 15. März 1910 (Amtsblatt, Stück 12, 1910) und zwar gleichmäßig für alle Arten von Klauentieren.

§ 6. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung

im hiesigen Amtsblatt in Kraft, ihre Aufhebung erfolgt, sobald die zurzeit bestehende Seuchengefahr beseitigt ist.

Zu widerhandlungen werden, sofern nicht nach den strafrechtlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, nach §§ 66 und 67 des Reichs-Viehseuchengesetzes bestraft.

Arnberg, den 11. November 1910.

Der Regierungs-Präsident. von Bate.

Veröffentlicht.

Berleburg, den 14. November 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 9. Januar 1911 beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkurs für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner, Bauhölzer und Kunstschmiede, ferner für Dekorationsmaler, Holz- und Marmormaler im neuen Schulgebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brüggemannstraße.

Aufgenommen werden Schneider- und Schuhmachermeister, Schlosser- bzw. Kunstschmiede- und Schreinermeister, ferner Malermeister, sowie in erster Linie solche Gesellen, die sich in Kürze selbständig machen wollen und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, aber an einem Meisterkurs teilnehmen beabsichtigen, bezw. sich hierzu melden, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu oben erwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 10. Dezember 1910 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalte. Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brüggemannstraße 25, im neuen Schulgebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule.

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung gern bereit.

Die nachfolgenden Kurse in den vier erstgenannten Handwerkszweigen werden voraussichtlich am 5. Juni 1911 beginnen.

Dortmund, den 18. November 1910.

Das Kuratorium der Meisterkurse

Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Der Leiter. Regling, Direktor.

Wochenschau.

Die Nachwahl in Labiau-Wehlau hat im wesentlichen die Erfahrungen bei der Nachwahl im Wahlkreis Lyck-Neckro-Johannesburg bestätigt. Hier wie dort ist eine konservative „Hochburg“ zusammengebrochen. In Lyck-Neckro gingen am 14. April dieses Jahres die

konservativen Stimmen von 20 843 auf 10 325, also um 10 000 Stimmen zurück, während der nationalliberale Kandidat Kochan mit 12 829 Stimmen glatt im ersten Wahlgange gewählt wurde. Es mußte dabei beachtet werden, daß noch drei Jahre vorher nur ein freisinniger Wahlkandidat aufgestellt worden war, der es auf 833 Stimmen gebracht hatte. Bei der Wahl in Labiau-Wehlau ist von allen drei um den Sieg streitenden Parteien mit Aufbietung der vollen Kraft gearbeitet worden. Aber gerade weil einmal wirklich um das Mandat gekämpft worden ist, ist dem Wahlergebnis auch eine symptomatische Bedeutung zuzuschreiben. Mit aller Deutlichkeit hat sich herausgestellt, daß die konservative Partei immer mehr an Boden unter den Füßen verliert. Trotz aller Agitation hat sie nicht verhindern können, daß sie seit 1907 mindestens 4000 Stimmen verlor, während der Freisinn mindestens 4000 Stimmen gewonnen hat.

Im Reichstag haben die Sozialdemokraten anlässlich der Beratung ihrer Interpellation wegen der Königsberger Kaiserrede einen kräftigen Vorstoß gegen das monarchische Prinzip unternommen. „Genosse“ Ledebur sprach es offen aus, daß die Sozialdemokratie mit aller Macht die Republik erstrebe. Abgesehen von den Freisinnigen, die sich leider den Roten immer mehr an den Hals werfen, ist der Sozialdemokratie von den Rednern sämtlicher Parteien eine gründliche Absfuhr erteilt worden. Der Reichstanzler trat in einer kurzen und knappen, aber der Sachlage durchaus gerecht werdenden Rede den Ausführungen des sozialdemokratischen Fraktionsredners entgegen. Herr von Bethmann Hollweg hatte durchaus Recht, wenn er sagte, daß die Regierung auf dem Boden der Verfassung stehe, während die Sozialdemokratie sich daneben befände. Gewiß ist auch der Kaiser nur ein Mensch und wie wir alle dem Irrtum unterworfen. Nicht jede Rede, die er während seiner Regierungszeit gehalten hat, kann und braucht man bis aufs Feinste über dem i zu untersuchen, aber wenn er sich bekant zum Königtum von Gottes Gnaden, so sollte jeder wahrhaft deutsche Mann auf unseres Kaisers Seite stehen. Der Verlauf der Reichstagsverhandlungen über die Kaiserreden-Interpellation hat mit erfreulicher Deutlichkeit gezeigt, daß die staatsbehaltenden Parteien nicht gewillt sind, dem Kaiser das Recht der freien Meinungsäußerung, das jeder Staatsbürger für sich in Anspruch nimmt, zu schmälern.

Das Gesetz gegen Mißstände im Heilgewerbe, womit der Reichstag in der abgelaufenen Woche sich beschäftigt hat, kann in der Form, wie es von der Regierung eingebracht wurde, nicht unsern Beifall

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

2) (Fortsetzung.)

„Erna!“

Er faßte sie mit der einen Hand sanft an der Schulter und richtete ihr mit der anderen den Kopf auf, der ihr ganz auf die Brust gesunken war.

Sie schlug endlich ihre Augen zu ihm auf. Ein so schneidender heißer Schmerz, eine so lebende Angst, ein so fieberndes Entsetzen sprach aus ihren Widen, daß es ihn heiß und kalt durchschauerte. Aber schon in der nächsten Sekunde reichte er sich straff in die Höhe; seine Züge nahmen den ihm gewohnten Ernst, die ihm charakteristische, drohende Amtsmiene an.

„Wo sind die übrigen vier Tausendmarkscheine geblieben?“ fragte er.

Sie erwiderte nichts; ein heftiges Beben durchflog ihre schlaffe, ebenmäßige, zierliche Gestalt und ein qualvolles Stöhnen kam zwischen ihren zitternden Lippen hervor. Aufmerksam, in steigender Erregung betrachtete sie der Staatsanwalt.

„Sie wissen, wo das Geld geblieben ist,“ sagte er streng, eindringlich. „Ich sehe es Ihnen an, Erna. Sagen Sie die Wahrheit!“

Aber sie schwieg auch diesmal, ließ das Haupt wieder sinken und verharrte apathisch, als wären die scharfen, mahnenden Worte nicht bis zu ihrem Bewußtsein gedrungen. Nur das rastlose Flirren ihrer Augenlider deutete darauf hin, daß sie im Stillen schwer kämpfte.

„Erna! Sprechen Sie!“ rief er ihr noch einmal streng, gebieterisch zu.

Und als sie immer noch nicht seinem Gebote folgte, richtete er sich entschlossen in die Höhe.

„Schön! Wenn Sie nicht anders wollen —!“

Er schritt zur Tür. Schon hatte er die Hand auf

der Klinke, als er sich noch einmal nach ihr umwandte.

„Nun, Erna?“

Da schlug sie plötzlich beide Hände vor das Gesicht und brach in ein wildes, stürmisches Schluchzen aus. Sie weinte sungslos, ganz von ihrer Gemütsbewegung bezwungen, als müßte ihr das Herz brechen.

Mit schnellen Schritten eilte er zu ihr zurück und wieder regte sich ein weiches Empfinden in ihm, die warme Sympathie, die er ihr immer entgegengebracht hatte.

„Erna!“ redete er mit Wärme und Eindringlichkeit auf sie ein. „Ich will noch einmal mit Ihnen sprechen nicht als Beamter, als Staatsanwalt, sondern als Mensch, als Ihr väterlicher Freund. Was jetzt zwischen uns verhandelt wird, soll zwischen uns bleiben. Das verspreche ich Ihnen, das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen versprechen. Noch weiß niemand etwas von dem, was hier vorgegangen ist. Ich will annehmen, daß es eine plötzliche geistige Verwirrung gewesen, die über Sie in einer unüberstehlichen momentanen Anwandlung etwas getan haben, das Sie jetzt hinterher bitterlich bereuen. Geben Sie mir das Geld zurück, das Sie aus dem Kuber genommen haben!“

Sie bewegte verneinend ihr Haupt.

„Wie?“ fuhr er auf. Sie haben es nicht?“

„Nein.“

Er stufte, blickte dann instinktiv nach der defekten Stelle an dem Schubkasten und auf den im Schloß steckenden Schlüssel, den sie vor seinen Augen aus ihrer Kleidertasche gezogen, und eilte darauf an die Waffentropfhafe, nahm die französische Säbel herab und betrachtete die Scheide, die ein paar frische Scharten aufwies. Jetzt kam er zu ihr zurück; seine Stimme klang weniger schroff und hart.

„Sie haben es also wirklich nicht, Erna?“

„Nein.“

Er zuckte mit den Schultern und sah wieder zweifelnd

und forschend auf die noch immer, wenn auch weniger heftig Weinende.

„Ja, warum sind Sie denn so erregt, so schmerzlich bewegt? Was ist denn hier vorgegangen? So erklären Sie doch!“

Sie blieb wieder die Antwort schuldig.

„Das Geld muß doch jemand genommen haben,“ fuhr er, ungeduldig werdend, fort.

„Haben Sie denn nichts gehört?“

„Nein!“

„Wo waren Sie denn die ganze Zeit über?“

Erna bemühte sich, ihre Aufregung zu bemeistern, und starrte, sich ab und zu durch ein Schluchzen, ein dumpfes Aufstöhnen unterbrechend, in unzusammenhängender Rede, Bericht ab. Nachdem der Herr Staatsanwalt durch einen Polizeibeamten abgerufen worden, habe sie der Frau Staatsanwältin und Fräulein Cilli bei der Toilette geholfen. Gleich darauf sei Herr Leutnant von Rohrschmidt erschienen, um die Damen nach dem Bahnhof abzuholen. Dann sei sie in die Küche gegangen, die Köchin nach der Markthalle zu schicken.

„Und nun waren Sie ganz allein in der Wohnung?“ fragte der Staatsanwalt, der den Worten des jungen Mädchens aufmerksam folgte, sie unausgesetzt dabei scharf beobachtend. Es fiel ihm auf, daß sie wieder mit der Antwort zögerte und an ihre Stirn faßte, als müßte sie zunächst ihre Gedanken sammeln. Endlich bejahte sie.

„Was taten Sie? Wo hielten Sie sich auf?“ forschte der Hausherr weiter.

„Ich begab mich in das Wohnzimmer und räumte das Frühstücksgeschirr fort. Von da ging ich wieder in Ihr Arbeitszimmer, um das leere Wasserglas, das noch auf dem Schreibtisch des Herrn Staatsanwalts stand —“

„Ja, ich erinnere mich,“ fiel der Zuhörer ein, „daß ich mir von Ihnen ein Glas Wasser bringen ließ, bevor ich fortging. Und nun?“

„Als ich das Glas fortnehmen wollte, bemerkte ich das Kuber mit den Banknoten —“

finden. Kein verständiger Mensch wird etwas dagegen einzuwenden haben, wenn der wirklichen Kurpfuscherei das Handwerk gelegt und dem Geheimmittelschwindel kräftig entgegengetreten wird. Das Gesetz in seiner gegenwärtigen Gestalt trifft aber auch die tausendfältig als gut erprobte Naturheilkunde und erschwert den nicht approbierten Krankenbehandlern die Ausübung ihres Gewerbes in ungerechtfertigter Weise. Das ist auch von allen Seiten des Hauses als ein zu weit gehender Einspruch in die bürgerliche Freiheit bezeichnet worden. Mit Ausnahme des nationalliberalen Redners Dr. Arning, der als Arzt einen sehr einseitigen Standpunkt vertrat und die Naturheilbewegung in Grund und Boden verdonnerte, vertraten alle Redner, die zu dieser Frage sprachen, die Auffassung, daß in der Naturheilkunde ein guter Kern stecke und daß es nicht richtig sei, diese Heilmethode zu unterdrücken. Dr. Arning hatte übrigens nicht einmal seine eigene Fraktion geschlossen hinter sich, denn der zweite nationalliberale Redner Dr. Stresemann vertrat einen völlig entgegengesetzten Standpunkt. Wir unsrerseits sind der Meinung, daß Jedermann selbst darüber entscheiden muß, ob er seinen kranken Körper einem praktischen Arzt oder einem nichtapprobierten Heilkundigen anvertrauen will. Nichts ruft im Volke mehr Unzufriedenheit und Verbitterung hervor, als die gesetzliche Beschränkung der persönlichen Freiheit. Goffen wir, daß aus der Kommission, die jetzt die Vorlage zu bearbeiten hat, ein brauchbares Gesetz hervorgeht.

In Elberfeld tagte der Deutsche Kolonialkongress. Er hat eine dringende Aufgabe an die deutsche Christenheit zu ungesäumter, vermehrter Missionsarbeit in den Kolonien ergehen lassen, um dieselben vor der großen Gefahr, die ihnen von dem mächtig arbeitenden Islam droht, zu schützen. Es handelt sich hier nicht um die Interessen eines kleinen Gebiets, sondern um den weltgeschichtlichen Kampf des Christentums in Afrika gegen Heidentum und Islam, insbesondere um die Frage, ob unsere afrikanischen Schutzgebiete dem Bereich der christlichen Kulturbewegung entzogen werden sollen. Ostafrika ist die am stärksten vom Islam bedrohte Kolonie. Es arbeitet dort die Berliner Missionsgesellschaft in großer Treue. Gern würde sie ihre gesegnete und in jeder Hinsicht ausfallsreiche Tätigkeit sowohl in Ostafrika wie an der Küste in Usambara erweitern, bedarf aber dazu dringender Unterstützung. Möchte der Ruf des Kolonialkongresses in der deutschen Christenheit nicht ungehört verhallen. Jesus, der große Adventskönig, der den Missionsbefehl hat ergehen lassen, erwartet von seiner Gemeinde brennende Herzen und willige Hände für das große Werk der Mission draußen in der Heidenwelt.

Mächtig tobt in England der Wahlkampf. Die Konservativen und Liberalen zerstreuen sich gegenseitig in harten Redekämpfen. Aber damit nicht genug, es kommt in den Wahlversammlungen sogar zu tätlichen Angriffen. Der Minister des Innern Churchill wurde mit der Hundepistole bedroht und mit Straßenschmutz beworfen. Höher geht es freilich nimmer. Gewiß werden überall bei Wahlkämpfen die menschlichen Leidenschaften bis in ihre tiefsten Tiefen aufgewühlt, aber soweit wie in England ist es bisher in Europa nirgends gekommen. Wie mag es im nächsten Jahre in Deutschland werden? Auch bei uns wird es zu harten Kämpfen kommen, hoffentlich bedient man sich aber nur geistiger Waffen, wie es einem Volke, das auf ritterliche Gesinnung Anspruch erhebt, allein ziemt.

Goldene Worte eines Staatsmannes.

Einer der fähigsten Köpfe, die jemals im österreichischen Staatsleben von Einfluß gewesen, der frühere Ministerpräsident Frhr. v. Gautsch, kam in einer großangelegten Rede, die er in der österreichischen Delegation bei Beratung des Stats des Außenbürgers hielt, auch auf die Hemmnisse zu sprechen, die in Österreich einer fruchtbaren volkswirtschaftlichen Entwicklung

entgegenstehen. In treffenden Worten geißelte er die zunehmende Arbeitslosigkeit in den werktätigen Volksteilen und die immer stärker in Erscheinung tretende Hinneigung zu möglichst sorgenlosem Wohlleben, das kein frisches, wagemutiges Wollen und Vollbringen mehr kenne. Die Worte sind zwar auf österreichische Verhältnisse gerichtet, treffen aber auch auf Deutschland so vollständig zu, daß wir den betr. Teil der Rede hier wiedergeben. Frhr. v. Gautsch sagte, sich zunächst gegen die mutwilligen Störungen des Wirtschaftslebens wendend, u. a. folgendes:

Wenn die Bürger die eigenen Söhne, statt sie studieren zu lassen und dem geistigen Proletariat zu überantworten, im eigenen Geschäft verwenden, wenn diese Söhne — statt dem Sport, der Vereinsmeierei und dem Vergnügen und Genuß — ernster und eifriger Arbeit sich widmen würden, dann würden die meisten Väter und Geschäftsinhaber keinen Streit zu fürchten haben, sie könnten mit den eigenen Söhnen fortarbeiten und über die Zeit der Streiks sich hinwegsetzen, ohne vor dem roten Ansturm kapitulieren zu müssen. Die Arbeitslosigkeit in den bürgerlichen Familien hat die rote Gefahr so groß gemacht, die bürgerliche Lebensart hat auch die Ansprüche der Arbeiter großgezogen. Unsere Bürger, insbesondere die Gewerbetreibenden, jammern auch darüber, daß ihnen fremde Elemente schwere Konkurrenz und das Leben sauer machen. Woher kommt das? Weil die Söhne der eingeseffenen Bürger immer daheim hocken, nicht in die Fremde gehen, um dort zu lernen, zu arbeiten und zu verdienen. Wenn ihnen dann infolge der ungewohnten, durch Fleiß, Benehmen, Geschäft, Umsicht, Unternehmungsgeist und verlässliche Benutzung der Presse überlegenen Wettbewerber die gebrauchten Tauben nicht mehr wie früher in den Mund fliegen und die Felle davonschwimmen, dann glauben sie durch Schimpfen und Poltern, durch Schreien nach Gesehen, Verböten und Staatshilfe ihre Lage zu bessern. So muß der Bürgerstand zugrunde gehen durch eigene Schuld. Wenn wohlhabende Bürgerkinder gar arbeitsscheue, anspruchsvolle Frauen oder gar niedrige Weiber heiraten, oder wenn die Söhne Offiziere werden und die Töchter Offiziere heiraten; dann gehen die besten bürgerlichen Häuser unter und in ihre Stellen rücken die Fremden ein, die Vermögen erwerben, während ihre düstlerhaften Vorgänger und Konkurrenten Vermögen durch Großmannssucht, Sportlust, Einbildung und Faulheit verpulvern. Ich sage das mit aufrichtigem Bedauern, nicht im Sinne eines Vorwurfs — gewiß nicht! — aber im Sinne einer Anregung, im Sinne einer Aufforderung, ein Ende zu machen mit den zwei Eventualitäten, welche heute bei jungen Männern so häufig zur eintreten: entweder, im Geschäft ihres Vaters tätig, verzehren sie dasjenige, was ihre Eltern erworben haben, in Ruhe und Behaglichkeit, oder sie geben überhaupt das Geschäft auf, ziehen sich zurück und widmen sich nur dem erhöhten Lebensgenusse. Es gibt allerdings noch eine dritte Eventualität, und das ist: der junge Mann tritt in den Staatsdienst. Sie werden es vielleicht sonderbar finden, meine Herren, wenn jemand, der sein ganzes Leben im Staatsdienst zugebracht hat, Ihnen das sagt. Niemand wünscht es mehr, daß ausgezeichnete junge Männer in den Staatsdienst eintreten, als ich, aber das ist kein gesunder Zustand, daß jeder junge Mann und überhaupt jeder Mensch heute schon eine künftige Versorgung vom Staate wünscht. Das muß einmal aufhören! Unsere jungen Leute, und zwar die jungen Leute aus den guten Familien und aus den besten Kreisen, mögen endlich einmal die produktive Arbeit nicht verschmähen, sondern mögen sich in ihrer Jugend derselben widmen, dann werden sie ihrem Vaterlande das Höchste leisten, was sie überhaupt zu leisten vermögen, ebenso Großes, als wenn sie irgend einen anderen Beruf ergreifen. Leider hat die unselbige Arbeitslosigkeit auch das platte Land ergriffen.

Die Bauern jammern über die Dienstbotennot und schicken ihre Söhne zum Studium fort in die Stadt, die Töchter in die Pensionate. Die meinen ebenso wie die Handwerker und Kaufleute, ihre Ruhen sollen „etwas Besseres“ werden. Was wird dann aus ihnen? Halb- und viertelstudierte Proletariat, notleidende Schreiber, armselige Juristen, unbeschäftigte Ärzte, unglückliche Kapläne. Jene Glücklichsten, welche es zu einer etwas besseren Stellung bringen, haben bis zu ihrer Anstellung halbe Bauernhöfe vererbt und manche von ihnen bedauern, nicht selber beim Bauernhandwerk geblieben zu sein, und möchte lieber ein unabhängiger Besitzer als ein unfreier, sorgengrauer Beamter, Gymnasiallehrer, Professor, Offizier oder dergleichen geworden sein. Und was soll ich von

jenen Bauernkinder sagen, denen infolge mangelhafter Erziehung der Hennenlamm gestiegen und ein „Angefallter“ lieber ist, als ein wohlbestallter Bauersmann? Wohlhabende Bauernkinder werden um ihres Geldes willen zuweilen auch von mittleren Beamten geheiratet, aber was ist es denn mit ihnen? Die meisten machen, weil sie keine richtige Hausarbeit gelernt und bloß einen äußerlichen Bildungserfolg haben, ihre Männer, sich selbst und ihre Kinder unglücklich. Der Staat und die Volksvertretung tragen hierin insofern Schuld, als sie die mittleren Schulen über Bedarf vermehrt haben und jetzt auch noch, ganz dem Wunsche der Sozialdemokratie entsprechend, in die Volks- und Fortbildungsschulen die gewerbliche Lehre verlegen. So wird auch die Schule zum Untergang unseres bürgerlichen Gewerbes beitragen. Wir leiten an prinzipiellen Verfehlungen, an der Unterschätzung der Handarbeit, an der Ueberhöhung des Studiums, an der Ueberhebung des Schulwesens, an der Verneinung der Bedingungen, welche das Volk, die Volkswirtschaft, den deutschen Bürger- und Bauernstand durch die Jahrhunderte schwerer Prüfungen erhalten haben. Das Volk braucht eine gute Volksschule und Volkserziehung, welche für eine arbeitsfreie Tätigkeit vorbereiten soll. Was darüber hinausliegt, ist eine schöne Aufgabe, welche aber um Unheil wird, wenn sie als eine Hauptsache für ganze Stände betrachtet wird. Hieraus erklärt sich, daß bei uns mit den wirtschaftlichen die politischen Verhältnisse auf den Kopf gestellt werden und die unteren Volksschichten an Macht und Einfluß die mittleren bereits weit überflügelt haben und auch noch die oberen Stände — diese aus Angst — zu willfährigen Handlangern ihrer Bestrebungen werden. An dieser Entwicklung tragen auch die Bürger wie die Bauern Schuld. Statt sich auf sich selbst und ihre wirtschaftlichen und nationalen Interessen zu besinnen, verzelebte sie ihre Kraft, ihr Können und ihr Vermögen und gehen in dem allgemeinen Wurfstrat unter.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Volkszählung!

Viel Pflichten hat der deutsche Mann — Als Bürger und als Wähler; — Wer flott und tüchtig zählen kann — Bewährt sich auch als Zähler; — Er wird als solcher ausserwählt — Und geht von Haus zu Haus und zählt — Und ordnet die Papiere — In seinem Zählreviere! — So zählt und zählt man weit und breit. — Doch ist es angenehmer — Als ehe dem in alter Zeit. — Da war es ungemühter. — Da mußte jeder — wie fatal — Nach dem bestimmten Zähllokal — Uns allen Landesteilen — Mit Rind und Regel eilen! — Und war das Zähllokal zu klein, — Dann zog man froh ins Freie. — Zur rechten Stunde trat man ein — Und machte bunte Reize. — Die Zähler liefen dann im Trab — Die Fronten zählend auf und ab. — Sie zählten und notierten, — Abzählten, resumierten! — Da lief das ganze Volk zu Haus — Und hat hübsch still gestanden. — Man konstatierte und schrieb auf — Was noch an Volk vorhanden, — Und war die Stärke festgestellt. — Nahm jeglicher sein Reizgeld — Vergnügt „von Amtes wegen“ zur Heimfahrt froh entgegen! — Drauf haben langsam sich zerstreut — Die abgezählten Leute. — So war es zu Augustus Zeit. — Doch anders ist es heute! — Jetzt zieh'n die Völker nicht mehr aus, — Jetzt kommt der Zähler uns ins Haus — Und lehrt uns besonnen — Ausfüllung der Kolonnen! — Und hat es uns ins Herz gepflanzt — Und forqam aufgeschrieben: — O zähl, so gut du zählen kannst — Die Häupter deiner Vögel! — Und daß ein jeder richtig zählt, — Auf daß wir auch nicht einer fehlt. — Nach dir in Zweifelsfällen — Die Müß' — sie vorzustellen! — O zähl, so lang du zählen magst — Zu der Statistik Segen, — Und daß du mir nicht etwa klagst, — Es sei der Steuern wegen! — Man soll doch nicht Gelpenker sein, — Und sorglos an das Zählen geh'n. — Damit wir wieder hören, — Ob wir uns noch vermehren! — Viel Pflichten hat der deutsche Mann — Als Bürger und als Wähler. — Doch wer recht flott jetzt zählen kann — Bewährt sich auch als Zähler — Und läuft und zählt und instruiert. — Und hat er diesen informiert, — Dann eilt er eifrig weiter — Zum Nachbarhaus! — — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Neuerung bei der Post am 1. Dezember.** Bei der Post trat am 1. Dezember eine wichtige Neuerung ein. Es werden jetzt nicht mehr bloß gewöhnliche Briefsendungen im Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabepostorts, sondern auch Pakete, Einschreibsendungen, Sendungen mit Wertangabe und Postanweisungen mit Gilboten bestellt. Für die Gilbestellung sind, wenn Vorauszahlung durch den Absender erfolgt, zu entrichten bei eingeschriebenen Briefsendungen, sowie bei Briefsendungen mit Nachnahme, Briefen mit Wertangabe, Ablieferungscheinen, Paketabreissen, Postanweisungen für jede Sendung 25 Pfg., nach Orten im Landbestellbezirk 60 Pfg. Die Gebühr beträgt bei Paketen mit und ohne Wertangabe 40 Pfg., nach Orten im Landbestellbezirk 90 Pfg. für jedes Paket. Wird der Botenlohn vom Empfänger entrichtet, so werden bei allen Sendungen die wirklich erwachsenden Botenkosten, mindestens aber 25 Pfg. für Briefsendungen, Paketabreissen und Postanweisungen, 40 Pfg. für ein Paket erhoben. Werden mehrere Sendungen durch denselben Boten an denselben Empfänger abgetragen, so wird der Botenlohn bei Briefsendungen nur für eine der Sendungen zum vollen Betrag, für die anderen aber nur mit 10 Pfg. berechnet. Bei Paketen wird aber für jedes Paket mindestens der Betrag von 40 Pfg. erhoben. Sind gleichzeitig Gilbriefsendungen und Gilpakete abzutragen, so werden die Botenlohnsätze für Pakete und außerdem für jede Briefsendung 10 Pfg. erhoben. Sind einzelne Beträge vorausbezahlt, andere aber nicht, so werden die vorausbezahlten Beträge dem Empfänger angerechnet. Eine vorausbezahlte Bestellgebühr für Telegramme bleibt dabei aber außer Betracht.

— **Wiedentopf, 6. Dez.** Am Sonntag Abend verbreitete sich in unserer Stadt das Gerücht, daß in Karlsbrücke ein Mann erschossen worden sei. Die Gendarmerie und der Polizeiergeant Freye mit seinem Polizeihund begaben sich darauf, laut Hinterl. Anzeiger, mit dem Zuge 6 Uhr 41 Min. nach Karlsbrücke, stellten aber fest, daß es sich um einen Schwindel handelte. Der Sattlerlehrling Pfeiser aus Damshausen, in Buchenau in der Gegend, hatte in Damshausen 96 M. kassiert und behauptet nun, daß er unterwegs überfallen und des Geldes beraubt worden sei. Bei dieser Gelegenheit sei ein Schuß auf ihn abgegeben, der ihn aber nicht getroffen habe. Die Aussage des Jungen, der über den Ort der Tat und über sonstige Einzelheiten gar keine Auskunft geben konnte, waren sehr fragwürdiger Art, so daß man annehmen muß, daß es sich um einen fingierten Überfall handelt.

(Fortsetzung folgt.)

„Ah! Und Sie schlossen nun das Geld ein?“

„Ja.“

„Und verwahrten den Schlüssel, den ich in der Eile hatte stecken lassen, in Ihrer Tasche?“

„Ja.“

„Und dann?“

Das junge Mädchen senkte ihre Augen vor den forschend auf sie gerichteten Blicken des Hausherrn. Es lag etwas Zögerndes, Unsicheres, Unentschlossenes in ihren Mienen und in ihrem ganzen Verhalten. Sie griff mit dem Zeigefinger ihrer Rechten in den hohen Kragen ihres geschlossenen Kleides, reichte ihren Hals und schluckte, als fiele ihr das Atmen schwer. Aufmerksam, kopfschüttelnd beobachtete sie der Staatsanwalt.

„Ich fordere Sie dringend auf, mir nichts zu verschweigen, Erna.“

Sie richtete langsam ihren Kopf auf; ihr Gesicht war noch um einen Schatten blässer geworden, aber um ihre Lippen lag ein Zug von Entschlossenheit.

„Ich habe nichts zu verschweigen,“ erklärte sie mit festerer Stimme als vorher.

„Also, wo hielten Sie sich auf, nachdem Sie das Geld verschlossen hatten?“

„Ich ging ins Wohnzimmer und setzte mich zu einer Näharbeit an den Tisch, bis die Minna vom Einkauf zurückkehrte.“

„Wie lange saßen Sie im Wohnzimmer?“

„Ungefähr eine halbe Stunde.“

„Die Minna kam doch wieder über die Hintertreppe?“

„Ja wohl.“

„Sie öffnete vermutlich selbst mit dem Drücker?“

„Nein, sie mußte klingeln, denn ich hatte die Sicherheitskette vorgelegt, weil ich doch allein in der Wohnung war.“

„Sie begaben sich also in die Küche und ließen die Köchin ein?“

„Ja.“

„Und blieben dann in der Küche?“

„Ja. Ich sprach mit der Minna und beschäftigte die Einkäufe.“

„Wie lange dauerte das ungefähr?“

„Etwa eine Viertelstunde.“

„Und lehrten darauf in das Wohnzimmer zurück?“

„Nein, während ich mich noch mit Minna unterhielt, kam meine Mutter, die die Plättwäsche für den Herrn Staatsanwalt und für Herrn Gerhard brachte.“

„Ah! Und Sie blieben nun weiter in der Küche?“

„Ja. Meine Mutter erzählte allerlei Neuigkeiten von der Familie, und ich teilte ihr mit, daß die Herrschaften alle nach dem Bahnhof seien, um Fräulein Ada von Rohrscheid zu empfangen.“

„Und das alles in der Küche, im Beisein der Köchin?“

„Ja.“

„Wie lange mog das ungefähr gedauert haben?“

„Ebenfalls eine Viertelstunde, bis der Herr Staatsanwalt mich plötzlich rief.“

„Ihre Mutter ist also noch da?“

„Ja.“

Während das junge Mädchen auf das Geheiß des Hausherrn in seinem Arbeitszimmer zurückblieb, eilte er selbst nach dem Korridor und rief nach der Köchin. Im Wohnzimmer richtete er ein paar Fragen an sie; ihre Antworten bestätigten die Angaben, die ihm Erna gemacht hatte. Danach schien also die Köchin oder irgend ein anderer im Haushalt von jedem Verdachte aus, und nur Erna oder ein Fremder konnte den Diebstahl begangen haben.

Herr Falk ließ die Portierfrau heraufholen und befragte sie, ob ihr aufgefallen wäre, das verdächtige fremde Personen das Haus betreten hätten. Die Frau konnte jedoch darüber keine Auskunft geben, da sie für den Hausbesitzer eine Besorgung hätte machen müssen, von der sie soeben erst zurückgekehrt war. Die Haustür, die sonst immer geschlossen gehalten wurde, habe die inzwischen aufgelassen.

Hagen, 5. Dez. Ein krasser Fall von Aberglauben bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der Strafkammer. Angeklagt war der 42jährige Hausierer Siegmund aus Hagen. Er hatte vor fünf Jahren eine Witwe kennen gelernt, deren Leichtgläubigkeit er bald erkannte, und besaß nun die Dreistigkeit, sich der Frau gegenüber als — Christus auszugeben. Die Frau betete den Menschen kniend an, salbte ihn und wusch ihm die Füße. Sie gab dem Schwindler, der ihr versprochen hatte, sie beim Weltuntergang zu — heiraten, nach und nach mehr als tausend Mark und eine Menge Lebensmittel. Schließlich erstatteten ihre Söhne Anzeige. Die Strafkammer verurteilte den blaspheemischen Betrüger zu einem Jahre Gefängnis.

Wiesbaden, 4. Dez. (Aus Siebe zur Mutter in den Tod.) Eine ruhrende Gymnasialerzgebilde hat sich hier abgespielt. Es erschloß sich auf offener Straße der 16jährige Gymnasiast Walter Fensel, weil er in dem Ehescheidungsprozeß seiner Eltern dem Vater zugesprochen wurde, während er bei der Mutter bleiben wollte, die er innig liebte.

Oberstein, 2. Dez. Ein 16jähriger Schreinerlehrling fachte einen elektrischen Seilungsdraht an und wurde auf der Stelle getötet. Der Fabrikant Riehl, der den Getöteten wegheben wollte, wurde schwer verletzt, ebenso ein 12jähriger Junge, der den Draht vorher berührt hatte.

Die Bonner Borussen begnadigt. Die Borussen v. Finkenstein und v. Quistorp, die wegen Hausfriedensbruches im Falle Feitz zu acht Tagen Gefängnis verurteilt wurden, sind jetzt vom Kaiser begnadigt worden, die Gefängnisstrafe wurde in Festungshaft umgewandelt. Wie sich die Väter erinnern, wurde seinerzeit das Urteil von nahezu der ganzen Presse als unbegründet milde bezeichnet und es wurde auch vielfach darauf hingewiesen, daß Arbeiter bei gleich schwer liegenden Vergehen zweifellos sehr viel härter in Strafe genommen worden wären. Nun ist noch eine weitere Abschwächung des Urteils eingetreten. An Kaiserlichen Gnadenakten kann und soll ja Kritik nicht geübt werden, aber so viel muß man doch sagen, daß die Kaiserlichen Ratgeber, welche dem Monarchen die Begnadigung empfahlen, den Kaiser schwerlich gut beraten haben.

Mün. 5. Dezbr. Ein Notar wegen großer Unterschlagungen verhaftet. Der Notar Justizrat Werner Günter aus Kempen, der sich dort eines großen Ansehens erfreute, hat große Veruntreuungen begangen. Man spricht von 600 000 Mk. Als der Flüchtling am Samstag in einem hiesigen Hotel verhaftet werden sollte, brachte er sich einen Revolverbeschuß in den Kopf bei. Man brachte den Ver-

letzten ins Bürgerhospital. Die Verwundung soll nicht lebensgefährlich sein. Werner Günter, der sich hauptsächlich mit der Vermittlung von Hypotheken befaßte, soll besonders zahlreiche kleine Beute geschädigt haben.

Berlin, 5. Dez. (Massenerkrankungen in der Kaserne.) Nach dem Genuß von Kartoffel-Salat sind am Sonnabend etwa 500 Mann des Leib-Garde-Fußaren-Regiments in Potsdam an leichten Vergiftungserscheinungen erkrankt. Dank sofortiger ärztlicher Hilfe war jedoch jede Gefahr nach wenigen Stunden behoben, sobald am gestrigen Sonntag sämtliche Beute wieder zum Dienst erscheinen konnten. Die Reste des Salates wurden beschlagnahmt und dem Untersuchungsamt zur chemischen Untersuchung übermittlelt.

Margarine-Erkrankungen werden jetzt aus einer ganzen Reihe von deutschen Städten gemeldet und in allen Fällen sind sie auf die Moirische Margarinemarle Bada zurückzuführen. Das dazu verwendete französische Fett sei zwar im Urzustande rein, sagt die Firma, aber nach chemischer Verarbeitung als Genußmittel durchaus verwendbar. Die Moirische Fabrik in Altona schöpft jetzt auch den Verdacht, es sei irgend ein giftiger Zusatz böswilligerweise in die am 23. Nov. hergestellte Margarine gemacht worden. An diesem Tage waren Wahlen in Altona, und es fehlte zeitweise an Aussicht. Sie bietet eine Belohnung von 5000 Mk. für die Aufklärung.

Leipzig, 5. Dezbr. Hier hat die Volkszählung eine ortsansässige Bevölkerung von 585 743 Personen ergeben.

München, 5. Dezember. Die Einwohnerzahl Münchens beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis der Zählung 595 093, das sind 56 000 mehr als bei der Volkszählung im Jahre 1905.

Hochwasser in Frankreich. Der Rhonestaß ist derart gestiegen, daß das Tal stellenweise in einen See umgewandelt ist. In Avignon mußte die Bevölkerung auf die Dächer flüchten. Das Dorf La Palud war infolge eines Dammbruches vollständig überflutet, sodaß sich die 2000 Menschen in Lebensgefahr befanden. In Nantes mußten über 2000 Menschen ihre Wohnungen verlassen und in Notquartieren untergebracht werden. Bei Tours stehen zahlreiche Ortschaften vollständig unter Wasser.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 3. Dezbr. (Stadtverordnetenversammlung.) Im Beisein des Landrats Herrn Dr. Schröder fand gestern eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der u. a. über das Verunfallungsgesetz beraten wurde. Nach eingehender Be-

sprechung desselben gelangte das bezügliche Ortsstatut zur Annahme. — Wir werden in nächster Nummer über den Gang der Verhandlungen des näheren berichten.

Laasphe, 6. Dez. Herr Liz. Mumm bereift augenblicklich den Kreis Wittgenstein und spricht am Mittwoch, abends 8 Uhr in Birkelbach bei Bürger, Donnerstag nachm. 3 Uhr in Raumland bei Grebe am Bahnhof, abends 8 Uhr in Schwarzenau, Freitag mittag 3 Uhr in Aue bei Fischer und abends 8 Uhr in Wingeshausen bei Weber.

Laasphe, 6. Dezbr. Mit dem 1. Januar kommenden Jahres wird sich hier selbst ein Gerichtsassessor als Rechtsanwalt niederlassen. Im Interesse des rechtsuchenden Publikums ist diese Niederlassung, die hoffentlich von Dauer ist, mit Freuden zu begrüßen.

Laasphe, 3. Dezbr. Heute fand hier eine gutbesuchte Versammlung des Kreislehrervereins statt. Herr Klein-Mintze zeigte in seinem Vortrag die schädlichen Einflüsse unseres Zeitgeistes auf die Erziehung. Er fand die Ursachen vor allem in der Fabrikarbeit der Eltern, der Kinderfeindschaft der Großstadt, der Sensationsgier, der religiösen Verarmung und den Ausschreitungen der reiferen Jugend. Herr Wetter-Sassenhausen stellte über den Aufsatzunterricht folgende Thesen auf: 1. Der Aufsatz ist ein den Kindern gemäßes Ausdrucksmittel, um deren Sprache und Darstellungskraft zu fördern und um ihr Innenleben zur vollsten Entfaltung zu bringen. 2. Um einen guten Aufsatz zu erreichen, sind jahrelange, intensive Vorübungen von unten auf notwendige Forderungen. Diese sind: Pflege des mündlichen Ausdrucks durch zusammenfassendes Erzählen, durch „mündliche“ Aufsätze. Durch vielfältige Stilübungen, sowie Anfertigung und sorgfältige Korrektur von täglichen Niederschriften. 3. Während auf der Unterstufe die Aufsätze vorzubereiten sind, tritt die Vorbereitung auf den oberen Stufen immer mehr zurück. Die Themen müssen eine die Kinder ansprechende Form haben; das persönliche Erlebnis ist zu berücksichtigen. 4. Eine möglichst fehlerfreie Anfertigung der Aufsätze wird nur gelingen, wenn neben dem planmäßigen Unterricht in Grammatik und Orthographie gelegentliche, aber umfassende Übungen an den vorkommenden Fehlern der Aufsätze einhergehen. — Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Das Fest soll wie im vorigen Jahre im April in Grndtebrück gefeiert werden.

Laasphe, 5. Dez. Im Monat November wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 49 Stück Großvieh, 52 Rinder, 98 Schweine, 8 Ziegen und 3 Schafe, in Summa 210 Stück.

Friedrich Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten

Herbst- und Winterstoffe

zur Anfertigung nach Mass unter Garantie für guten Sitz.

Ferner:

fertige Herren- u. Knaben-Garderoben:

Komplette Anzüge für Herren, Burschen und Knaben. Winter-Joppen, Paletots, Pelserinen, Bozenmäntel und Gummimäntel in allen Größen.

Alleinverkauf Blechlescher Knaben-Anzüge.

Herren-Wäsche: Kragen, Manschetten, Serviteurs (weiß u. bunt), Schlipse, Handschuhe, Kragenschoner, Hosenträger.

Zum Selbstkostenpreis

werden vom Elektrizitätswerk Laasphe Lampen und elektrisches Material abgegeben.

Wolfram- und Osramlampen zu Mk. 2,50
Tantalampfen zu Mk. 2,75
einschließlich Steuer.

Trau-Ringe

J. BAUMANN, Laasphe.

Königsstraße 39.

Größte Auswahl! Billigste Preise!

Weihnachts-Einkäufe

in

Herren- u. Knabenkleidung
Damen- und Mädchen-Konfektion,
Schürzen, fertige Wäsche

in tadelloser Ausführung,

Unterröcke, Kinderkleidchen,
Gürtel, Strümpfe, Tücher u.
Laasphe. J. J. METZ.

Inhaber August Metz.

Turn-Verein

LAASPHE.

Diejenigen Herren, ganz gleich ob Mitglied oder Nichtmitglied, welche gewillt sind, der neu zu gründenden

Männerriege

beizutreten, werden gebeten, am Freitag den 9. Dezember, abends 9 Uhr im Vereinslokal (E. Zacharias) zu erscheinen.

Der Vorstand.

Einen tüchtigen, soliden

Fuhrknecht

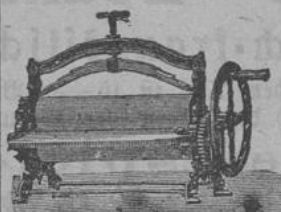
für Langholzfuhrwerk sucht
Wwe. Fr. Schmidt,
Fuhrgeschäft,
Müsen (Kr. Siegen).

Kautschuk-Stampel



jeder Art, Stempelformen, Monogramme, Kinderdruckkasten „Famos“ usw. sind zu haben in der Geschäftsstelle der Wittg. 3tg. Prospekte zu Diensten. Weihnachtsbestellungen erbitte frühzeitig.

Die besten und schönsten



Weihnachts-Geschenke



sind gute



Haushaltungs-Maschinen.

Größtes Lager bei

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Wittgensteiner Geflügelzuchtverein.

Sonnabend den 10. Dezbr.

d. 3. 8^{1/2} Uhr abends

Versammlung

im Hotel Schäfer, Bahnhof Laasphe.

Tagesordnung:

1. Besprechung über Vereinsangelegenheiten.
2. Vortrag über Geflügelzucht.
3. Austausch der Erfahrungen.
4. Beschlusfassung über den Ankauf mehrerer Hühnerstämme zur Einrichtung von Zuchtstationen. Alle Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Verloren

am Samstag den 26. November auf dem Wege von Grünwald nach Grndtebrück ein

Zwanzigmarkschein.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der Grndtebrücker Zeitung abzugeben.

Blumenkohl, Rosenkohl, Spinat, Endivien, Tomaten, Schwarzwurzel, Sellerieknochen, Weiß-, Rot- und Wirsingkohl, la. frische Eier, Haselnüsse, Wallnüsse, Paranüsse, Feigen, Apfels zu den billigsten Preisen, Pflanzenbutter per Pfd. 80 Pfg. empfiehlt

Frau Hofheinz Wwe., Laasphe.

Spekulatins

Pfd. 60 und 80 Pfg., Buttergebäck und Anis 80 Pfg., Makaronen

Pfd. 1 Mk. empfiehlt

Fr. Schuppert II.,

Bäckerei und Konditorei, Laasphe, Kirchplatz.

J. P. Wagner Nachf.

Biedenkopf

Markt 4

Telefon 48

Manufaktur-, Modewaren

» » Damen- « «

und Kinderkonfektion

Billiges Angebot in Kleiderstoffen

Günstige Einkaufsgelegenheit
für den Weihnachtstisch!

Ein Posten Kleiderstoffe

für Haus- und Straßenkleider

Meter 1.—1.25

Ein Posten schwere Damentuche

für Kostüme und Straßenkleider

Meter 1.50

Ein Posten Kleiderstoffe

für Blusen und Kinderkleider

Meter 1.25, 1.50

Sämtlich noch vorrätige Damen- und Kinderkonfektion
bedeutend unter Preis.

Damen- und Backfischhüte 25 Proz. ermäßigt.

Vaterländisches Festspiel.

Der Kriegerverein Berleburg veranstaltet in den Tagen von Donnerstag den 8. Dezember bis einchl.
Donnerstag den 15. Dezember 1910 im Saale des Hotel Bald in Berleburg

öffentliche Aufführungen des Vaterländischen Festspieles »Deutschlands Erwachen«

(Der deutsch-französische Krieg von 1870-71)

mit begleitender Musik und erläuterndem Text in 45-50 Bildern von Heinrich Schöne, dargestellt von etwa 80 Personen
(Damen, Kindern und Mitgliedern des obigen Vereins) unter Leitung des Theater-Direktors v. Satorski, Hannover.

Festspiel-Ordnung:

I. Abteilung.

Hoch Kaiser und Reich.
König Wilhelm in Ems. — 3 Bilder.
König Wilhelm am Grabe der Mutter.
Abschied.
Der Bayer und der Turko. — 2 Bilder.
Im Tode vereint. — 2 Bilder.
Kronprinz Friedrich vor Abel Douay's
Reihe. — 2 Bilder.

— 10 Minuten Pause. —

II. Abteilung.

Auf Vorposten. — 3 Bilder.
Die Feldwache. — 4 Bilder.
Der Gefangene. — 2 Bilder.
Bei Colombey. — 2 Bilder.
Selbstmord des Dragoner-Obersten von
Auerwald (16. August 1870 bei
Mars la Tour). — 2 Bilder.

— 10 Minuten Pause. —

III. Abteilung.

Das Drama von Sedan:
a) Napoleons Sturz; b) Des Kaisers
Brief, 2 Bilder; c) Am Weberhause
zu Donchery, 2 Bilder; d) Die Be-
gegnung in Bellevue, 2 Bilder.
Weihnachten: Daheim. — 2 Bilder.
Weihnachten: Im Felde. — 4 Bilder.
Kaiser-Proklamation.
Friede — Heimkehr. — 2 Bilder.
Schlußapothese: Gott schütze Deutsch-
lands Fürsten.

Änderungen im Programm vorbehalten. — Prächtige Ausstattung an Kostümen und Waffen aus den Ateliers der Herren
Baruch u. Co. und E. Lazarus in Berlin. Die Aufführungen beginnen pünktlich 8 Uhr abends. Dauer etwa 2 1/2 Stunden.
Am Donnerstag den 8., Samstag den 10. und Sonntag den 11. finden nachmittags 3 1/2 Uhr Schüler-Vorstellungen
statt. — Samstag abend findet keine Vorstellung statt.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Herrn Louis Doh in Berleburg: Sperrplatz numeriert 1 Mk.,
Saalplatz 0,60 Mk., Galerie (nur in beschränkter Zahl) 0,50 Mk. — An der Abendkasse:
Sperrplatz 1,25 Mk., Saalplatz 0,75 Mk., Galerie (nur in beschränkter Zahl) 0,50 Mk. Der Vorverkauf wird an den Wochen-
tagen eine Stunde vor Kassenöffnung geschlossen. — Eintrittspreis für Schüler-Vorstellungen: 30 Pfg., Erwachsene 60 Pfg.

Der Vorstand des Kriegervereins Berleburg. Homrighausen, Vorsitzender.

Fröhliche Weihnachten!

Zum Besuche meiner Konditoreiwaren-
Ausstellung lade höflich ein. Dieselbe ist
auf das reichhaltigste ausgestattet in Marzipan,
Cartonnagen, Schokoladen-Figuren, Pönigkuchen
(Braunschweiger und Nürnberger, sowie im eigenen Be-
triebe hergestellte; auf letztere gebe bei Abnahme für
Mk. 1,50 für 30 Pfg. als Beigabe). Ferner Butter-
gebäck mit und ohne Mandeln, das Pfund zu 80 Pfg.
und 1 Mk., Spekulatius, Pfd. 50, 60 und 80 Pfg.,
Anis, Pfd. 60 und 80 Pfg. Christbaumschmuck.

Ludwig Hoch, Konditorei, Laasphe.

Verlangen Sie nur

„Tomor“

die vollkommenste Pflanzen-Butter-Margarine der Gegenwart; per
Pfund nur 9 Pfg. zu haben bei

Fr. Knoche, Feudingen.

Sonntag den 11. Dezember, abends 7 Uhr

im Saale des „Wittgensteiner Hofes“

in Laasphe

Ströbel-Liederabend.

Programm: Volkslieder, Schubert, Schumann, Loewe, Weingierl.
1. Platz Mk. 1,00. — 2. Platz Mk. 0,50.

Habe mich in Laasphe, Königstraße Nr. 44, als
Homöopath und Naturheilkundiger

niedergelassen.

Spezialbehandlung chronischer Leiden.

Langjährige Tätigkeit. Viele Dankschreiben.
Laboratorium für chem.-mikroskop. Harn- u. Sputum-Untersuchung.
Sprechstunden: vorm. 9-11, nachm. 2-4 Uhr.
Laasphe, den 29. November 1910.

H. v. Seelen,

Homöopath und Naturheilkundiger.

Die am 11. November gegenüber
dem Schreiner Ernst Fritzsche
gemachte Aeußerung nehme mit
tiefem Bedauern zurück.

Wwe. Chr. Dorn,
Laasphe.

Suche zum 1. Januar sauberes
Mädchen

nicht unter 16 Jahren für 3/4 Tag
zur Hausarbeit
Frau Gerichtsvollz. Klappert.

Nach Siegen zum 1. Januar
durchaus zuverlässiges, evgl.

Mädchen

für Küche und Haus gesucht. Alle
Schmutzarbeiten, Heizung, besorgt
ein Mann. 4 Personen (2 große
Kinder). Beste Behandlung. Zu
erfragen in der Geschäftsstelle dieser
Zeitung.

Ein tüchtiges

Mädchen

zu Weihnachten gesucht.

Heinrich Stard,

Mehlgerei,

Geisweid (Westf.)

Austrage 9.

Strickwolle,

Haussmannsgarne bis zu
der feinsten Pönnix- und
Seidenwolle.

Gästelgarne,

Neuheiten in Handarbeiten,
wasmachte Stäbe u. Stägarne,
Stückware in Gamme, Congreß,
Canavas,

Aidasstoffe, Seinen und karierte
Gebildstoffe für Decken, Käufer u.
Leichte Handarbeiten
für Kinder

empfiehlt zu billigsten Preisen
Laasphe. Fr. Metz.
Inh.: Fr. Metz Ww.

Backartikel:

Feinstes

Konfektmehl u. Kuchenmehl,
neue Mandeln, Ammonium,

Rußkerne, Pottasche,

Citronat, Backs,

Orangeat, Oblaten,

Koffinen, Puderzucker,

Sultaninen, bunt. Streuzucker,

Corinthen, frische Zitronen,

frische Eier, Pflanzenbutter,

Dr. Oetters, Anisfamen,

Backpulver, Palmin, Schmalz,

Kokosfett,

per Pfd. 65 Pfennig.

Laasphe. Frau W. Hoch.